

Übersee

Menschen, Völker & Kulturen

Die SEIDENSTRASSE

Die Straße der Völker und der Seide, der Edelsteine und des Kupfers, der Eroberer und der Nudeln und Melonen und und ...

DER STOFF DER SEIDE

Kein anderer war wie dieser

SCHAMANISMUS

Wie aus Schamanen Derwische wurden

DIE ASSASSINEN

Dichtung und Wahrheit um Haschisch, Sex und Mord



DER ASSASSINEN • SCHAMANISMUS • SEIDENSTRASSE • ÜBERSEE

INHALTSVERZEICHNIS

SCHAMANISMUS

Unter dem Blauen Himmel der Steppe..... 4

TITELGESCHICHTE SEIDENSTRASSE

Abenteuer Handel..... 12
 Mumien in der Wüste..... 18
 Wege der Seide..... 20
 Der Stoff der Seide..... 22
 Geschichte und Kultur der östlichen
 Seidenstraße..... 28
 Die wichtigsten chinesischen Dynastien..... 39
 Monopolbrecher..... 40
 Heiligtümer im Fels..... 42

DIE ASSASSINEN

Der Geheimbund – der Tod – die Legenden..... 46
 Der Assassinen-Mythos Drogen, Sex und Mord..... 54

DIE BEKTASCHI

Europas letzte Derwische..... 56

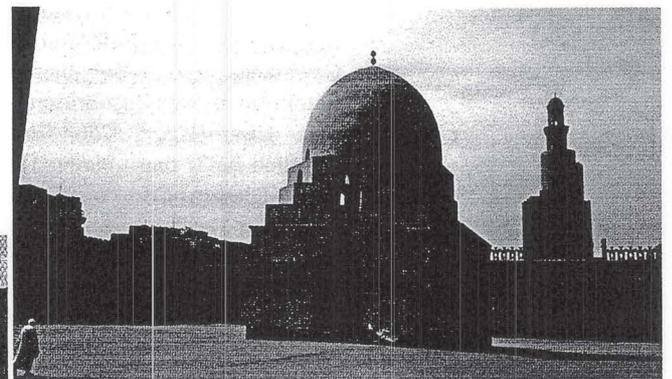
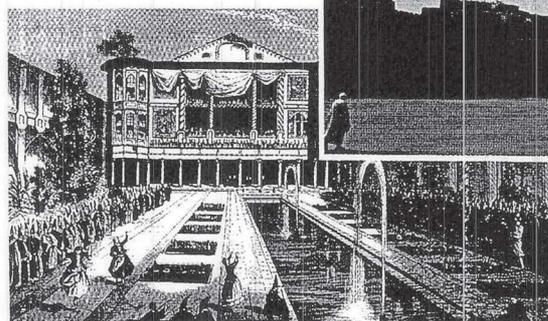
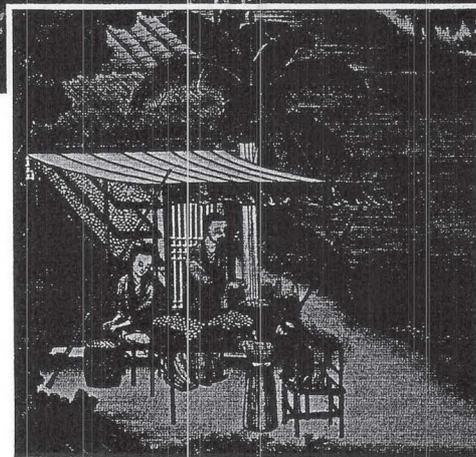
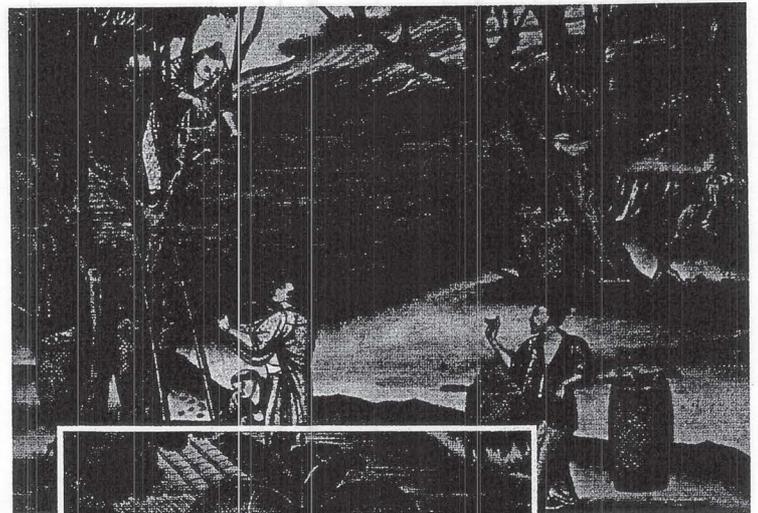
KÜNSTLER IM ÜBERSEE-MAGAZIN

Steppenskizzen aus Mittelasien
 Der mongolische Schriftsteller Galsan Tschinag..... 60

RUBRIKEN

Sonderausstellungen..... 62
 Pressemeldungen..... 64
 Impressum..... 64

Titelbild: Uigure im Ili-Tal an der nördlichen Seidenstraße
 Foto: Andreas Gruschke



Unter dem Blauen



Mongolischer Schamane, Darstellung aus dem 19. Jh.

von Robert
Langer

Die turk-mongolischen Nomaden Zentralasiens kannten eine Ober-, Mittel- und Unterwelt. Dieses Weltbild geht aus alttürkischen Inschriften hervor, die vor allem aus dem 8. nachchristlichen Jahrhundert stammen. Entsprechend der Welteinteilung gab es auch personifizierte Götter: das zentralasiatische Pantheon.

Neben der Unterwelt *Umay* und den Göttern der Erde und der Gewässer *Yer* und *Sub* liegt die Betonung in den Inschriften auf dem Himmelsgott *Gök Tängri*. Wörtlich heißt dies „Blauer Himmel“. Diesem Gott wurde eine besondere Verehrung gezollt.

Noch heute bezeichnet *Tängri/Tanrı* in den verschiedenen Turksprachen „Gott“ und ist die Entsprechung zum arabischen *Allāh* des Islam. Das Wort *Tängri* wird auch in mongolischen Sprachen immer noch verwendet. Der Bedeutungswandel vom verehrungswürdigen „Blauen Himmel“ der Nomaden als oberstem Gott

eines Pantheons hin zum monotheistischen Gott geht auch auf buddhistische, manichäische, christliche und letztlich islamische Einflüsse zurück.

Neben diesen Gottheiten wurden bestimmte Orte wie Berge, Wälder oder auch Felsen verehrt. Bekanntestes Beispiel hierfür ist der Bergwald *Ötüken* im Ostteil des Changhai-Gebirges in der heutigen Mongolei. Hier befand sich das spirituelle Zentrum mit dem Sitz der Muttergöttin der ersten alttürkischen Reiche im 6. – 9. Jahrhundert. Im religiösen Leben der Menschen spielten auch Kulturlandungen für die Seelen der Verstorbenen eine wichtige Rolle.

Eine besondere spirituelle Kraft schrieb man den Seelen der toten Herrscher zu. Zu ihren Ehren wurden aufwändige Begräbnisfeierlichkeiten zelebriert, bei deren Schlusszeremonien man Grabhügel errichtete. Von den Mongolen ist bekannt, dass sie daraufhin alle Menschen töteten, die von dem Ort des Grabhügels wussten. Aus die-

Offenbar war der Schamanismus die Religion der Nomadenvölker der Steppen Asiens und Europas.

Durch die Islamisierung seit dem Mittelalter verschwand der Schamane bei vielen Turkvölkern.

An seine Stelle trat oft der Derwisch.

Dennoch haben sich dort bis heute eine Anzahl volksreligiöser Praktiken erhalten, die auf einen Ursprung im Schamanismus hindeuten. Aber ist der Schamanismus überhaupt eine Religion?

Diese Frage ist tatsächlich umstritten.

sem Grund blieb die Lage des Grabes Tschingis Chans bis heute ein Geheimnis.

Die Durchführung der Kulthandlungen für die Seelen der Verstorbenen mit den Ahnenopfern blieb den Schamanen vorbehalten. In den Turksprachen wird dieser „*Qam*“ genannt. Der Begriff „Schamane“ stammt hingegen aus der Sprache des ostsibirischen Taiga-Volkes der Tungusen (Ewenken).

Noch heute ist die Vorstellung vom Sterben als Fortfliegen der Seele tief im Volksglauben Zentral- und Mittelasiens verwurzelt. Sie illustriert deutlich die fortlebenden schamanistischen Elemente.

Die Suche nach der Religion der türkischen Nomaden

Heute wissen wir, dass die turk-mongolischen Völker im Zuge ihrer jahrhundertelangen Wanderungen auf den Routen der Seidenstraßen verschiedene Religionen wie Buddhismus, Manichäismus, das nestorianische Christentum

Himmel der Steppe

und schließlich den Islam angenommen haben.

Aber wie war ihre „ursprüngliche“ Religion beschaffen?

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich unter den Turkvölkern des Russischen Reiches eine nationale Identität. Zunächst orientierte sie sich an der gemeinsamen Religion, dem Islam. Schon bald wurde aber - nach Vorbild der westlichen Nationalismen - die Sprache zunehmend wichtig. So entstand die Ideologie des Pan-Turkismus, die alle Turkvölker mittels einer allgemeinen, gemeinsamen türkischen Sprache zu vereinigen suchte. Diese Ideologie verbreitete sich auch in das benachbarte Osmanische Reich - dem letzten noch existierenden Staat, der von einem Turkstamm begründet worden war. Nachfolgestaat dieses Reiches wurde die 1923 ausgerufenen Republik Türkei.

In den 20er und 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts kam es zu einer Stärkung des Nationalbewusstseins der Turkvölker. Unter Mustafa Kemal Atatürk wurden in der Türkei umfassende Reformen durchgeführt, die eine türkische Identität der Bevölkerung Anatoliens zum Ziel hatte.

Auch im Rahmen der Sowjetunion bildeten die Turkvölker des ehemaligen Russischen Reiches eigene „Staaten“ in Form von Mitgliedsrepubliken oder Autonomen Gebieten. Aus diesen entstanden die heute selbstständigen Republiken Aserbaidschan, Turkmenistan, Usbekistan, Kasachstan und Kirgisien mit mehrheitlich turksprachiger Bevölkerung.

In den ersten Jahren der Sowjetunion wurde die lokale Intelligenzia in den nichtrussischen Gebieten besonders gefördert, indem man ihnen die meisten Staatsposten in Verwaltung und Wissenschaft zusprach. Einige von diesen konnten sich vor den „Säuberun-

gen“ Stalins in den 30er Jahren durch Exil in der Türkei retten.

Unter diesen turkstämmigen Intellektuellen der Türkei und der Sowjetunion kam es nun auch zu Debatten über die religionshistorische Frage nach der „eigentlichen“ Religion der türkischen Nomaden des europäisch-asiatischen Steppe-raumes in vorislamischer Zeit.

Die ersten turkstämmigen Kulturwissenschaftler vertraten die damalige evolutionistische Vorstellung, die davon ausging, dass sich nicht nur der Mensch, sondern auch die Religion linear aus einer „primitiven“ Form „weiter entwickelt“. So galt ein „primitiver Geisterglaube“ wie der Schamanismus als den monotheistischen Religionen eindeutig unterlegen. Darüber hinaus waren diese Forscher geprägt vom nun voll entwickelten türkischen Nationalismus sowie ihrer eigenen Religion - dem Islam - der den Monotheismus noch stärker als das Christentum betont. Aus diesem Zeitgeist heraus entstand die Interpretation der „alttürkischen“ Religion, als einem ausgebildeten Monotheismus mit dem Hochgott Tängri im Zentrum.

Auch manche sowjetischen Wissenschaftler waren der Meinung, dass spätestens bis zum frühen Mittelalter diese Evolution vollzogen gewesen sei und dass monotheistische Vorstellungen durch den Einfluss von Christentum und Islam nur verstärkt worden wären.

Theoretisches Rüstzeug zu dieser Interpretation lieferten die Forschungen des bedeutenden Ethnologen und Missions-Paters Wilhelm Schmidt (1868-1954). In seinem monumentalen 12-bändigen Werk *Der Ursprung der Gottesidee* (1912-1955) vertrat er die These des „Urmonotheismus“. Schmidt war der Meinung, dass die ursprüngliche Religion der Menschheit der Monotheismus



Derwische, Darstellung aus dem 19. Jh.

gewesen sei, der nur nach und nach zum Polytheismus und zu magischen Kulte degenerierte.

Diese Interpretation wurde von türkischen Autoren gerne aufgegriffen. Man bezeichnete die alte zentralasiatische Religion nun als „Himmelsgottglaube“ - *Gök Tanrı İnandschî*. Radikale Autoren waren sogar der Ansicht, die Turkvölker hätten als Erste den Monotheismus entwickelt. Damit lehnten sie gleichzeitig den Schamanismus als eigenständige Religion ab.

Die Ziele dieser Argumentationen liegen auf der Hand: So wie Pater Wilhelm Schmidt die



Tanzende Derwische in Kaxgar (Kaschgar). Aus: B. Platz: *Völker der Erde* 1889

polytheistischen „Naturvölker“ aus christlicher Sicht aufwerten wollte, so wollten manche muslimisch-türkischen Intellektuellen ihre alte, vorislamische Geschichte gegenüber dem heute dominierenden Islam rehabilitieren.

Unter den pan-türkistischen Extremisten der Türkei, die als „Graue Wölfe“ bekannt sind, gab es allerdings auch eine islamfeindliche Richtung. Sie lehnten den Islam als „untürkische“ Religion ab, die den Turkvölkern durch die arabischen Eroberer aufgezwungen worden sei. Unter ihnen kursierte die Idee, den Schamanismus als gemeinsamen „Nationalkult“ der Turkvölker (wieder) einzuführen, um die religiösen Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Diese Überlegung stammt offenbar von dem aus dem Russischen Reich stammenden türkischen Historiker Ahmed Zekî Velidî Togan, der darüber in den 20er Jahren nachdachte, die Idee jedoch wieder verworf.

Heute sind diese radikalen, abfällig als „Schamanisten“ bezeichneten Pan-Türkisten nicht mehr von Bedeutung. Während des zweiten Weltkriegs sympatisierten sie mit dem ebenfalls tendenziell religionsfeindlichen Dritten Reich der Nationalsozialisten, unter denen

auch manche eine „altgermanischen Naturreligion“ wiederaufleben lassen wollten.

Der Schamanismus, die alte Religion Eurasiens?

Andere, vor allem skandinavische, russische und sowjetische Forscher, haben den zentralasiatischen Schamanismus durchaus als eigenständige Religion angesehen. Wichtiger als das Pantheon mit seiner *Obergottheit Blauer Himmel* sei das besondere Weltbild gewesen: Die Einteilung in Ober-, Mittel- und Unterwelt, die von Geistern bevölkert ist. Zentral ist hier das bis zu den alten Germanen verbreitete Symbol des Weltenbaums *Turu*, der alle drei Sphären durchwächst und somit verbindet. Dieses Weltbild wurde in den schamanischen Kulturen für die Menschen mit Leben gefüllt.

Entscheidend ist natürlich die Bedeutung des Schamanen selbst, der in der Lage ist auf seinen Geistreisen die Sphären zu durchqueren um beispielsweise verlorene Menschenseelen zu retten. Er war der einzige religiöse Spezialist dieser Völker.

Manchmal hatte er sogar die Rolle des politischen Führers eines Klans oder Stammes inne oder

fungierte zumindest als politischer Berater des Führers von Stammeskonföderationen - dem *Qagan/Chan*.

Der Natur- und Ahnenkult des Schamanismus wurde durch andere religiöse Einflüsse aus Indien und dem Vorderen Orient nur bereichert, aber nicht ersetzt. Hauptelement war der Animismus, der die Natur mit Geistern belebt sieht, mit denen der Schamane in Kontakt treten kann.

Der Schamane war der einzige Mensch, der mit Hilfe seiner tiergestaltigen Hilfsgeister (wie z. B. Wolf, Adler, Schwan usw.) in der Lage war für die Gemeinschaft in die Vergangenheit zu blicken, die Zukunft vorherzusagen und zu heilen.

Aus der Forschung über den Schamanismus als religiöse Technik wissen wir, dass nur durch eine sehr harte und intensive Ausbildung der notwendige Ekstasezustand zu erlangen ist. All diese Charakteristika führten zur Interpretation des Schamanismus als eine frühe Form der Religion, wie sie auch die eurasischen Nomadenvölker besessen haben sollen.

Praktiziert wird der Schamanismus heute noch bei finnischen und ugrischen Völkern Nord-Eurasiens, in Nordost-Asien bei Japanern, Koreanern, Mandschus und Tungenen sowie im lamaistisch-buddhistisch geprägten Zentralasien bei Turkvölkern im Altai, bei Mongolen, in Tibet und der südlichen Himalaja-Region. Deutliche Spuren des eurasischen Schamanismus lassen sich jedoch auch heute noch im westlich anschließenden Mittelasien finden; den heutigen Republiken Kirgisien, Tadschikistan, Usbekistan, Turkmenistan und Kasachstan. Dieser Raum wurde seit dem frühen Mittelalter nach und nach von Turkvölkern aus Zentralasien besiedelt, die eine iranisch-sprachige Bevölkerung, wie sie heute noch in den Tadschiken fortlebt, verdrängte bzw. überlagerte.

Hier findet sich also ein kultureller und sprachlicher Schnittpunkt zwischen iranischer und türkischer Sprachenwelt. Aber ebenso zwischen islamischer Kultur, die seit der arabischen Eroberung Transoxaniens (im wesentlichen das heutige Usbekistan) hierher vordrang,

einerseits und der vorislamischen Kultur der Turkvölker andererseits. Historisch bedeutsam waren außerdem der Einfluss vorislamischer, iranischer Religionen wie dem Zoroastrismus und dem Manichäismus. Händler und Mönche brachten den Buddhismus aus Indien hierher. Später gelangte dann aus Tibet seine lamaistische Form zu den mongolischen Völkern Zentralasiens. 1578 bekehrten tibetische Missionare den ersten Nomadenführer.

Die Derwische: Islamisierte Schamanen?

Die orthodoxe Lehre des Islams schloss magische Praktiken und Polytheismus kategorisch aus. Ekstatische Praktiken und Heiligenverehrung wurden zumindest missbilligt.

Der Koran legitimierte jedoch den Glauben an die dort erwähnten Geisterwesen *Dschinn*. Ferner räumte der Einfluss mystischer Bewegungen, der bereits in der Frühzeit des Islam entstandenen Sûfi-Orden (bzw. Derwisch-Orden), viele Möglichkeiten zur Integration vorislamischer Praktiken und Glaubensvorstellungen in die Volksreligion ein. Die puritanische Form des orthodoxen Islams wurde in Mittelasien nur in den städtischen Zentren, wie Buchârâ oder Chîwa, praktiziert. Die Nomadenstämme waren nur oberflächlich islamisiert. Dies änderte sich auch nicht, als sie im Laufe der Zeit teilweise sesshaft wurden.

Wie auch in anderen Regionen der islamischen Welt (wie z. B. Anatolien), kam dem Derwisch in Mittelasien eine besondere Bedeutung zu. Er war, bedingt durch seine je nach Orden mehr oder weniger unorthodoxe Einstellung in der Lage, vorislamische Praktiken und Weltanschauungen zu „islamisieren“.

Diese Derwische waren in Mittelasien spätestens ab dem 15. Jahrhundert unter dem Titel *Îschân* bekannt, was so viel wie *Frommer*, *Heiliger* oder *Wundertätiger* bedeutete. Dieser ehrerbietige Titel ist wohl persischen Ursprungs und wird auch synonym zu Titeln wie *Schaich* oder *Murschid* (Führer, Lehrmeister) benutzt – Titel, die

auch in der übrigen islamischen Welt verwendet werden. Diese *Îschâne* lebten in Derwisch-Klöstern (*Chân-qâh*), die meist am Rande der Steppe gelegen waren und manchmal an Heiligengräbern, meist Grabstätten von Ordensgründern. Sie reisten regelmäßig in die Steppe, wo sie mehr Anhänger (und damit mehr ökonomisches Auskommen) hatten, als in den Gebieten der Sesshaften. Diese Wanderderwische (*Qalandar*) fielen durch extravagante Haartracht (wie z. B. Kopfrasur oder lange Haare) und ungepflegte Kleidung auf.

Als Bewegung entstanden sie vermutlich im 11.-13. Jahrhundert unter buddhistischem Einfluss. Offenbar konnten sie teilweise die

Funktionen des Schamanen, wie z. B. die des Heilers, übernehmen. Diese Art des religiösen Spezialisten war den turk-mongolischstämmigen Nomaden vertraut.

Das religiöse Leben in der Steppe

Die Derwische bestimmten das islamische Leben in den Steppen. Mit einem gebildeten Theologen aus der Stadt oder auch dem Mullâ der Sesshaften-Dörfer hätten die Nomaden wohl wenig anfangen können. Der Derwisch, der für sich geheimnisvolle Kräfte in Anspruch nahm, ein auffälliges Äußeres aufwies und magische Praktiken beherrschte konnte dagegen eine gefühlsmäßige Wirkung auf die



Ein Sänger im Zelte eines kirgisischen Sultans. Aus: *Globus* 1863

Nomaden erzielen. Er zwang sie nicht zu strengen Regeln des orthodoxen Islam (wie die regelmäßigen rituellen Waschungen und Gebete, Trennung der Geschlechter usw.), zumal er diese selbst nicht streng befolgte. So konnten also die Rollen von Schamane und Derwisch miteinander verschmelzen.

Umgekehrt wird auch ein Einfluss der turk-mongolischen Schamanen auf die Derwischbewegung angenommen. Die Entstehungsgeschichte von Bewegungen und Orden wie der *Qalandariyye*, *Yeseviyye* und *Bektaschiyye* wird damit in Verbindung gebracht.

Neben dem *İschân* finden sich weitere Personen, die aus den ursprünglichen türkischen Schamanen hervorgegangen sein könnten. Sie werden mit dem Begriff *Bachschi* bezeichnet. In der Mongolenzeit im 13. und 14. Jahrhundert bezeichnete dieser Terminus den buddhistischen Priester. Vom späten Mittelalter bis zur heutigen

Zeit werden damit aber auch Heiler (und Heilerinnen) bezeichnet, die neben den Derwischen weiter existierten.

Eine ursprüngliche Funktion des Schamanen war die des Epensängers; des Bewahrers der mündlich weitergegebenen Stammesgeschichte. Das bekannteste dieser Epen ist *Das Buch des Dede Korkut*, das von der Wanderung der türkischen Ogusenstämme über Mittelasien bis nach Aserbaidschan und Anatolien berichtet. In Mittelasien wird die Person des *Weisen Korkut* bei den noch existierenden schamanischen Heilern und Heilerinnen als mystischer erster Schamane verehrt. Diese Epensänger hatten in islamischer Zeit nun keine religiösen Funktionen mehr zu erfüllen, waren aber teilweise selbst Derwische. Sie kamen mit der weiteren Westwanderung der Turkvölker bis nach Anatolien, wo diese Tradition in der Person des Volkssängers *Ozan* oder

‘Âschîq bis heute fortlebt. Sie benutzen das auch vom Schamanen verwendete, lautenartige Saiteninstrument *Kopuz*. Solche Sänger, wie Ahmed Yesevî und Yûnus Emre, gründeten im Mittelalter wiederum Derwischorden oder süfische Bewegungen, die auch mit dem anatolischen Alevitentum in Verbindung gebracht werden.

Der islamisierte Schamanismus Mittelasiens

Die einzigen heute noch innerhalb der Islamischen Welt praktizierenden, schamanenartigen Heilerinnen und Heiler hat die sowjetische Wissenschaft im Mittelasien des 20. Jahrhunderts beschrieben (v. a. in Turkmenistan, Usbekistan und Kasachstan).

Dieser „islamisierte Schamanismus“ ist gekennzeichnet durch die Benutzung von islamischen Symbolen und Anspielungen aus der islamischen Tradition. Sie sollen

die schamanischen Praktiken gegenüber dem Islam rechtfertigen. Es werden von den *Bachschi*, anstatt der früheren tiergestaltigen Hilfsgeister, heute Alläh und muslimische Heilige angerufen. Muslimische Gebetsketten (*Tasbîh*) und der Koran finden zusätzlich zu den schon aus dem traditionellen Schamanismus bekannten Werkzeugen wie der Trommel, der Peitsche und dem Schamanenstock als Ritualgegenstände Verwendung.

Allerdings ist die Ekstase der klassischen, eurasischen Schamanen, wie sie noch von den Nomaden bis ins 19. Jahrhundert berichtet wurde, einem leichteren Trancezustand gewichen. Es sind heute vor allem Frauen, die als islamisch-schamanische Heilerinnen bei den nun mehrheitlich sesshaften Turkvölkern Mittelasiens verblieben sind.

Ähnlich wie in anderen Regionen, wie z. B. in Korea, ist hier das schamanisierende Heilen durch eine dominante „Hochreligion“

und die Säkularisierung des öffentlichen Lebens in die häusliche Welt der Frauen abgedrängt worden. Es besteht jedoch noch ein Bedarf nach religiösem Heilen, den der orthodoxe Islam allein nicht ausfüllen kann.

Überlebenschancen des Schamanentums in Eurasien

Wie es um den Schamanismus in Eurasien nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion bestellt ist, wird die Zukunft zeigen. Im zentralasiatischen, nicht-islamischen Teil der ehemaligen Sowjetunion (wie z.B. bei den Altaiern, Tuwinern, Burjäten und Jakuten) ist jedenfalls ein Aufleben des Schamanentums zu beobachten.

Neben (wiederum) lamaistischer Mission durch tibetische Mönche hat sich beispielsweise in Tuwa bereits 1992 eine Gesellschaft der Tuwinischen Schamanen konstituiert. Auch in der *Autonomen Republik Jakutien* (Sacha) gewinnt der

Schamane, nach harten Verfolgungen in der frühen Sowjetunion, wieder an Bedeutung. Man betet an Schamanengräbern und ein stilisierter Schamane dient als jakutisches Nationalsymbol. Allerdings wird der Mangel an ausgebildeten Schamaninnen und Schamanen beklagt.

In Mittelasien wird einem Schamanen-Revival aber wohl der Islam entgegenstehen. Da ein Aufleben der Religion in islamischen Gebieten der ehemaligen Sowjetunion oft mit dem politischen Islam in Verbindung steht, dürfte hier eher die puritanische Form des Islams an Boden gewinnen. Dieser wird wohl kaum „magische“ Praktiken an seiner Seite dulden.

Der Autor ist Islamwissenschaftler und Ethnologe an der Universität Heidelberg

Empfehlungen zu weiterführender Literatur finden Sie auf Seite 66

- [Basilov, Vladimir Nikolae-
vic]/Basilow, W.(ladimir)
N.(ikolajewitsch): *Das Scha-
manentum bei den Völkern
Mittelasiens und Kasachst-
ans*. Übers. aus d. Russ.:
Schletzer, Reinhold.
(Mittelasiatische Studien, 1)
Berlin 1995.
 - Brentjes, Burchard: *Der
Tierstil in Eurasien*.
(Seemann-Beiträge zur
Kunstwissenschaft) Leipzig
1982.
 - Brentjes, Burchard; Vasilevsky,
R.[...] S./(Vasil'evskij,
R. S.): *Schamanenkroner und
Weltenbaum: Kunst der
Nomaden Nordasiens*. 1. Aufl.
(Seemann-Beiträge zur
Kunstwissenschaft (SB))
Leipzig 1989.
 - Dede Korkut: *Das Buch des
Dede Korkut: Ein Noma-
denepos aus türkischer
Frühzeit*. Aus d. Oghusischen
übers. u. erläutert v.: Hein,
Joachim. (Manesse Bibliothek
der Weltliteratur) Zürich 1958.
 - Frembgen, Jürgen [Wassim]:
*Derwische: Gelebter Sufismus
- wandernde Mystiker und
Asketen im islamischen
Orient*. Köln 1993.
- Geschichte Mittelasiens*. Mit
Beiträgen v.: Jettmar, K.[arl];
[... u. a.]. (Handbuch der Ori-
entalistik. Abt. I: Der Nahe
und der Mittlere Osten. Hg.:
Spuler, B.[ertold], 5: Altaistik,
Abschn. 5) Leiden, Köln 1966.
- Heissig, Walther; Müller,
Claudius C.: *Die Mongolen*.
Ausst.: *Staatliches Museum
für Völkerkunde München,
Haus der Kunst, 22. März -
28. Mai 1989*. Frankfurt am
Main, Innsbruck 1989.
 - Kissling, Hans Joachim: *Das
Derwischtum*. (Beiträge zur
Kenntnis Südosteuropas und
des Nahen Orients, 38)
München 1986.
 - Knödel, Susanne: *Schama-
ninnen in Korea: Heilrituale
und Handys*. Hg. v.: Hambur-
gischen Museum für Völker-
kunde (Ausstellungskatalog).
1. Aufl. Hamburg 1998.
 - Mark, Rudolf: *Die Völker der
ehemaligen Sowjetunion: Die
Nationalitäten der GUS,
Georgiens und der baltischen
Staaten. Ein Lexikon*. 2.
neubearb. u. erw. Aufl.
Opladen 1992.
 - Müller, Klaus Erich: *Schama-
nismus: Heiler - Geister -
Rituale*. (Beck'sche Reihe:
Wissen) München 1997.
 - Radloff, W.[ilhelm]: *Die alt-
türkischen Inschriften der
Mongolei*. (3 Bd.). S. Peter-
burg'/St. Petersburg
(1894)1895, N.F.1897, 2.F.1899.
 - Reinhard, Ursula; Oliveira
Pinto, Tiago de: *Sänger und
Poeten mit der Laute: Türki-
sche Äs,ik und Ozan*. (Veröf-
fentlichungen des Museums
für Völkerkunde Berlin)
Berlin 1990.
 - Sarkisyanz, Emanuel:
*Geschichte der orientalischen
Völker Rußlands bis 1917:
Eine Ergänzung zur ostslawi-
schen Geschichte Rußlands*.
Mit einem Vorw. v.: Spuler,
Berthold. München 1961.
 - Schamanismus in Tuva. Red.:
Van Alphen, Jan. M. Beitr. v.:
Denaeghel, Inge; [... u. a.].
D. Kat. ersch. anl. d. Sonder-
ausst. "Schamanismus und
andere Welten", *Museum für
Völkerkunde Wien*,
26.Okt.1998 bis 5.Apr.1999;
Übersee-Museum Bremen,
30.Mai bis 19.Sept.1999.
Wien 1998.
 - Scharlipp, Wolfgang-Ekke-
hard: "Die Alttürkische Reli-
gion und ihre Darstellung bei
einigen türkischen Histori-
kern". In: *Die Welt des Islams:
Internationale Zeitschrift für
die Geschichte des Islams in
der Neuzeit* N. S. 31 (1991),
168-192.
 - Scharlipp, Wolfgang-Ekke-
hard: *Die frühen Türken in
Zentralasien: Eine Ein-
führung in ihre Geschichte
und Kultur*. Darmstadt 1992.
 - Schmidt, Wilhelm: *Der
Ursprung der Gottesidee: Eine
historisch-kritische und posi-
tive Studie*. 12 Bd. Münster,
Aschendorff 1912/1926-1955.
 - Spuler, Bertold: *Geschichte
der Mongolen nach östlichen
und europäischen Zeugnissen
des 13. und 14. Jahrhunderts*.
(Die Bibliothek des Mor-
genlandes) Zürich, Stuttgart
1968.
 - [Vajn_rajn, Sev'jan Israile-
vic]/Wajnschtejn, Sewjan I.:
*Die Welt der Nomaden im
Zentrum Asiens*. Übers.:
Schletzer, Reinhold. (Studia
Eurasia, 6) Berlin 1996.
 - *Zentralasien*. Hg.: Hambly,
Gavin. (Weltbild Weltge-
schichte, 16) Augsburg 1998.